

ANALYSE: ANDRES EBERHARD ÜBER DIE HINTERGRÜNDE DES VERKEHRSTREITS IN EGG

Seit 30 Jahren spaltet die «Spange» das Dorf

Alles schon gehört. Vor allem ältere Dorfbewohner werden sich dies angesichts der zurzeit besonders heftig geführten Diskussionen zur Verkehrsfrage in Egg denken. Seit drei Jahrzehnten wird im Dorf ohne Ergebnis die Frage diskutiert, wie der Verkehr durch Egg geführt werden soll. Für viele Egger ist das Thema eine leidige, alte Geschichte.

Darum geht es: Der Gemeinderat möchte den zunehmenden Verkehr nicht mehr im Ortszentrum. Dafür soll die «Spange» genannte Ortskernumfahrung (Ausbau der Neuen Meilenerstrasse) realisiert werden. Das hat er diese Woche in einem Grundsatzentscheid entschieden. Nun liegt der Ball beim Kanton, welcher für den Bau der Strasse aufkommt.

Das Projekt «Spange» ist aber nicht etwa eine Erfindung des jetzigen Gemeinderats, sondern bereits älter als mancher Egger Stimmbürger. 1983 wurde das Projekt in den kantonalen Richtplan aufgenommen. Heute wie damals gehen die Emotionen hoch, wenn das Thema zur Sprache kommt. Was der «Anzeiger von Uster» damals als «kommunales Dilemma» bezeichnete, ist über die Jahre hinweg zu einem regelrechten Verkehrsstreit geworden, der im schlimmsten Fall gar das Dorf zu spalten droht.

Doch wie begründet sich der immense Widerstand gegen das Projekt?

Ein wichtiger Grund ist, dass die geplante Strasse heute ausgerechnet durch das am dichtesten besiedelte Gebiet des Dorfes im Oberdorf führt. Auch eine Schule befindet sich in der Nähe. Vor 30 Jahren aber sah das noch ganz anders aus: Das Oberdorf war in diesem Gebiet noch wenig bebaut. Wohl darum schaffte es die Strasse einst im Rahmen des kommunalen Richtplans durch die Gemeindeversammlung.

Heute wäre dies wohl nicht mehr möglich – auch darum, weil sich der Widerstand organisiert hat. Im Frühling dieses Jahres übergab die Interessengemeinschaft Ortsdurchfahrt Egg (IG ODEgg) dem Gemeinderat eine Petition, die sich gegen den Bau der Strasse richtete. Die Mitglieder der IG ODEgg argumentieren, dass die Verkehrssituation gar nicht so prekär sei, wie der Gemeinderat angebe. Die Forchstrasse weise noch Kapazitäten auf.

Oft zu hören ist im Dorf auch die Befürchtung, dass man durch den Bau der «Spange» in Gefahr gerät, die mit Mönchaltorf und Oetwil am See geplante Ortsumfahrung aus den Augen zu verlieren. Auch vor 30 Jahren war schon von dieser Umfahrung die Rede. Und heute ist man mit der Planung nicht viel weiter als einst: So werde diese gemäss Gemeinderat erst in 20 bis 30 Jahren realisierbar. Die Befürchtung von einigen

Bewohnern, dass mit dem Bau der «Spange» die Umfahrung noch weiter hinausgezögert wird – und damit die «Spange» zu einem Providurium verkommt – ist also durchaus begründet.

Das Ziel und die Argumente des Gemeinderats für die «Spange» sind stets dieselben gewesen. Er möchte ein attraktives Dorfzentrum schaffen. Dass er damit grundsätzlich im Interesse aller Egger handelt, bezweifelt niemand.

Warum aber steht der Gemeinderat, wie er sagt, plötzlich unter Zeitdruck, nachdem das Projekt jahrelang auf der langen Bank gelegen hatte? Den Stein ins Rollen gebracht hat die Forchbahn. Aufgrund neuer gesetzlicher Bestimmungen muss sie ihre Bahnübergänge bis ins Jahr 2014 sanieren. Jeder Übergang muss mit einer Schranke gesichert sein, es braucht Warteräume. Viele Übergänge müssen geschlossen werden. Das trennt das Unter- noch stärker als bisher vom Oberdorf. Saniert die Forchbahn nun ihre Übergänge, benötigt sie Platz von der ohnehin schon engen, als Kantonsstrasse klassierte, Forchstrasse. Sollte der Verkehr weiterhin durchs Zentrum geführt werden, müsste diese verbreitert werden. Einen solchen Vorschlag hat der Gemeinderat diesen Sommer einer Begleitgruppe aus Teilen der Bevölkerung erstmals als Alternative

zur «Spange» präsentiert. Doch auch gegen dieses Projekt formierte sich starker Widerstand aus der Bevölkerung. Anwohner aus dem Unterdorf sammelten dagegen 1360 Unterschriften. Das Problem: Der grosse, zentrale Bahnübergang zwischen «Hirschen» und Dorfplatz müsste geschlossen werden. Viele Egger befürchten, dass ihr Zentrum damit noch stärker als jetzt schon in zwei Teile getrennt wird.

Selbst die Befürworter der «Spange» in der Bevölkerung sind vom Bau der Strasse nicht begeistert, sondern bezeichnen dies als «kleinstes Übel». Auch sie verstehen, dass eine Durchgangsstrasse durch das am dichtesten besiedelte Oberdorf keine optimale Lösung ist. Aber ist es die einzige?

Was viele heute nicht mehr wissen: Den Entscheid, die «Spange» in den kommunalen Richtplan aufzunehmen, fällten die Egger vor 30 Jahren nur unter der Bedingung, dass eine Studie auszuarbeiten sei, welche eine Untertunnelung der Neuen Meilenerstrasse beurteilen sollte. Die Kosten für das Projekt hätten sich gemäss der Studie auf rund 25 Millionen Franken belaufen, wovon die Gemeinde zwischen 13 und 16 Millionen hätte zahlen müssen.

1984, also ein Jahr danach, lehnten die Egger Stimmbürger dieses Projekt an der Gemeindeversammlung ab. Der

Grund war gemäss dem «Anzeiger von Uster» «die Kosten-Nutzen-Frage». Auch eine weitere – von Initianten eingereichte – Tunnel-Alternative scheiterte an derselben Versammlung mit 170 Ja- gegenüber 275 Nein-Stimmen relativ knapp, obwohl sie mit rund 8 Millionen Franken brutto etwas günstiger gewesen wäre. Die Gemeindeversammlung lehnte jedoch auch diese Vorlage ab. Es sei «ein allzu lockerer Blankocheck», urteilte die damalige RPK gemäss «Anzeiger von Uster». Ausserdem würde es gemäss dem damaligen Strassenvorstand «mindestens zehn Jahre» dauern, bis ein solches Projekt realisiert werden könne.

Nun jährt sich die Aufnahme der «Spange» in den Richtplan bald zum 30. Mal. Weder die Strasse, noch ein Tunnel sind gebaut. Vor wenigen Tagen erreichte den «Anzeiger von Uster» ein Leserbrief mit einem neuen Vorschlag, wie das Verkehrsproblem gelöst werden könnte. Die Idee: ein Dorftunnel. «Auch wenn eine solche Variante sehr viel kostet, die Vorteile wären doch extrem für uns Egger», schreibt der Leser. Ganz so günstig wie früher dürfte der Tunnel nicht mehr zu haben sein – und trotzdem scheint die Idee selbst heute noch gar nicht so abwegig. Auch wenn sich viele Egger wohl dabei denken werden: Alles schon gehört.